

**Al'bert P. Nenarokov**

## **Das Gespann Rjazanov – Nikolaevskij**

Im Gespann Rjazanov – Nikolaevskij hatte stets Rjazanov das Sagen. Diese Situation bildete sich heraus, lange bevor Rjazanov die Leitung des Marx-Engels-Institutes (MEI) übernahm und Nikolaevskij zu einem seiner Vertreter in Europa berufen wurde. Und dies war nachvollziehbar. Nicht nur der Altersunterschied von 17 Jahren spielte eine Rolle, sondern auch der Bildungsgrad und der Weg, auf dem sie zur sozialdemokratischen Bewegung gekommen waren.

Als Nikolaevskij sich 1903 in Ufa einem sozialdemokratischen Zirkel anschloss, hatte der 33jährige Rjazanov bereits 15 Jahre in der sozialdemokratischen Bewegung hinter sich.

Rjazanov hatte damals in Ogreevo im Gouvernement Bessarabien einen sozialdemokratischen Zirkel organisiert und war wegen seiner Haltung im Streit zwischen der „Iskra“ [Der Funke] und den „Ökonomen“ in Parteikreisen kein Unbekannter. Er stand der Gruppe „Bor'ba“ [Kampf] vor, die am Vorabend des 2. Parteitages der SDAPR 1903 für die Vereinigung aller Strömungen in der russischen Sozialdemokratie eintrat.

Nikolaevskij hingegen schloss sich unter dem Eindruck des ersten persönlich erlebten Streiks der Arbeiter in Ufa 1903 den Bolschewiki an. Später, in einem Interview für Leopold Haimson, nahm er folgende Einschätzung dieser Lebensperiode vor: „Ich war damals 15 Jahre und würde übertreiben, wenn ich sage, ich hätte damals schon irgend eine systematische Weltanschauung gehabt“.<sup>1</sup> Wenig später kehrt er den Bolschewiki den Rücken und wird zu einem der aktivsten Propagandisten menschewistischer Auffassungen und Wertungen.

In Sankt Petersburg auf dem Höhepunkt der Wahlkampagne zur III. Duma eingetroffen, fällt Nikolaevskij unter den Parteifunktionären auf. Er wird sogar als Sekretär der Vyborger Organisation gewählt. Und gerade in diese Zeit

---

<sup>1</sup> Columbia University in the City of New York, Bakhmeteff Archive of Russians and East European History's and Culture (BAR), Leopold H. Haimson Collection. *Nikolaevsky B.* Interview Nr. 3, Inter-University Project on the History of Menshevik Movement, NY, October 27, 1960, S. 2.

fällt die Episode, die Vieles in den Beziehungen zwischen Rjazanov und Nikolaevskij erklärt. Nachdem in der illegalen bolschewistischen, in Massenaufgabe in Vyborg erscheinenden Zeitung „Vpered“ [Vorwärts] ein Artikel von Nikolaevskij erscheint, äußert Lenin den Wunsch, sich mit ihm zu treffen. „Das konspirative Treffen hat dann in der Universität stattgefunden“, erzählte Nikolaevskij 1961 Haimson. Es ist nichts Interessantes passiert. Er hat mich ausgefragt ... Ich lese überall, dass er besondere Augen hatte, einen durchdringenden Blick usw. ... Vielleicht war er einfach nur müde. Oder er hatte nicht für alle die Zeit. Was mich betrifft, so gab es nichts Außergewöhnliches. Ein ganz normales Gespräch, er bat mich, noch irgend-etwas zu schreiben. Doch was typisch ist, er bat mich, etwas zu schreiben, ungeachtet dessen, dass ich ihm gesagt hatte, ich sei Menschewik, sei Sekretär einer menschewistischen Kreisorganisation.“<sup>2</sup> Dieses Fehlen von Feindseligkeit und Erbitterung in den Beziehungen zwischen Bolschewiki und Menschewiki war lange Zeit typisch für die Beziehungen unter russischen Sozialdemokraten, *unabhängig* davon, welcher Strömung sie angehörten. Mit dieser Haltung gingen sie auch in die Revolution 1917.

Die aus der Verbannung und der Emigration zurückkehrenden Sozialdemokraten unterbreiteten ebenso wie die Vertreter anderer Parteien, eine Fülle von Meinungen und Herangehensweisen für die Lösung der Schlüsselfragen der Revolution. Rjazanov, der der Meinung war, das der Anschluss an die Gruppe der „Mežrajncy“ ihm die Selbständigkeit garantiert, fand sich in einer Reihe mit Trockij, Lunačarskij u.a. wieder. In den Kriegsjahren stand er der von I. G. Cereteli<sup>3</sup> geleiteten Gruppe der Sibirischen Zimmerwalder nahe, dann schloss er sich der Gruppe der Menschewiki-Internationalisten an, die Ju. O. Martov nahestand und wurde in das Komitee der Petrograder Organisation der RSDAPR (v) kooptiert. A. Martov wird auf der Parteikonferenz im Mai ebenso unnachgiebig wie Lenin in seinen Aprilthesen gegen deren grundlegende Beschlüsse vorgehen und kein Hehl daraus machen, dass er nicht bereit ist, Kompromisse mit seinen Parteigenossen zu suchen.

---

<sup>2</sup> Ebenda, Interview Nr. 10, Inter-University Project on the History of Menshevik Movement, NY, November 11, 1961, S. 9.

<sup>3</sup> „Als ich 1917 ankam“, erinnert er sich, „hatte ich Meinungsverschiedenheiten mit Cereteli. Ich war der Meinung, dass er die Positionen des sibirischen Zimmerwaldismus verlassen hatte... Ich traf am Vorabend der Beisetzung der Revolutionsgefallenen, d.h. am 26. Februar ein. Er war bereits zehn Tage da... Und in dieser Zeit war er mehrfach aufgetreten. Noch aus Sibirien hegte ich Sympathie für ihn, es zog mich zu ihm hin, war aber der Meinung, dass er sich von mir entfernt.“ Ebenda, Interview Nr. 16, Inter-University Project on the History of Menshevik Movement, NY, April 27, 1962, S. 14.

Im Brief an N. Kristi vom 12. Mai wies Martov darauf hin, dass der extrem rechte Flügel (A. N. Potresovs „Samozaščita“ [Selbstverteidigung]) nicht minder intolerant eingestellt ist und hob hervor, dass die Spaltung auf der in zwei Monaten bevorstehenden Parteikonferenz unvermeidlich sein wird. Man muss es schaffen, schrieb er, dies so hinzubekommen, dass „auf der anderen Seite nur die extrem eingestellten (gemeint waren die Potresov-) Leute sind, das Zentrum aber, Dan, Cereteli und die anderen, auf jeden Fall aber die Massen, die ihnen folgen, sich uns anschließen, oder aber unsere Aktion treibt sie in die Arme der Sozialpatrioten und wir bleiben in der Minderheit. Doch das hängt weitgehend von unserem Geschick ab“.<sup>4</sup>



B. I. Nikolaevskij Anfang der 1920er Jahre.  
(Aufnahme aus: Istoričeskij archiv, Nr. 5,  
2008, Moskva, S. 116)

Es ist interessant, dass Martov seine Haltung bezüglich eines Bündnisses mit den links von ihm stehenden Lenin und Trockij mit der Feststellung einleitet, dass „Sowohl Lenin als auch Trockij beschlossen haben, Distanz zu wahren, und mit ihnen auch alle Unsrigen.“<sup>5</sup>

Zu den Unsrigen zählt er auch Rjazanov. „Lunačarskij, die Arbeitslosen<sup>6</sup> und Rjazanov“, notiert Martov, „vertreten einen völlig irrsinnigen Standpunkt ... Einigen kann man sich mit ihnen definitiv nicht.“<sup>7</sup>

Nikolaevskij, der Mitglied des Gesamtrussischen Zentralexekutivkomitees der ersten Einberufung ist, beginnt gerade in dieser Zeit, sich Rjazanov zu nähern. Zusammen mit P. E. Ščegolev wird er Mitglied jener Kommission des

<sup>4</sup> Men'sheviki v 1917 godu [Menschewiki im Jahr 1917], Bd. 1, Moskau 1994, S. 458.

<sup>5</sup> Ebenda.

<sup>6</sup> Damit ist nicht nur D. Z. Manuil'ski gemeint, der u.a. unter dem Pseudonym „Arbeitsloser“ agierte. Es geht auch um V. S. Vojtinskij, der seit 1906 den Rat der Arbeitslosen Russlands leitete. Der Erstere, schloss sich, ebenso wie Rjazanov, der Gruppe der Mežrajconcy an, Vojtinskij hingegen trennte sich von den Bolschewiki und schloss sich den Menschewiki an, wobei er I. G. Ceretelis Position unterstützte.

<sup>7</sup> Men'sheviki v 1917 godu, a.a.O., S. 458.

GZEK, die die Tätigkeit des Polizeidepartements untersucht. Gleichzeitig erhält er den Auftrag, das Parteiarchiv zu ordnen und das für die Einrichtung eines Museums der Revolution<sup>8</sup> erforderliche Material zu sammeln. Nikolaevskij geht in der wissenschaftlichen Arbeit auf. „Ich schrieb ziemlich viel“, sagte er im Interview mit Haimson. „Ich verfolgte die Dinge in der Provinz, schrieb Berichte über das, was in der Provinz getan wird. Doch das interessierte mich relativ wenig, und ich muss wiederholen, dass ich die meiste Zeit im Archiv saß und schrieb, meine Artikel erschienen damals sowohl in ‚Russkoe Bogatsvo‘ [Russischer Reichtum] und in ‚Byloe‘ [Vergangene Zeiten], in jeder Ausgabe zwei bis drei Artikel“.<sup>9</sup> Darin spiegelt sich Rjazanovs Einfluss wider.

Es ist auch die Zeit, in der der treue Anhänger von Martov zum ersten Mal gegen sein Idol auftritt, indem er öffentlich Martovs Vorschlag ablehnt, im August 1917 parallel zum Vereinigungsparteitag der SDAPR eine Gesamtrussische Konferenz der Menschewiki-Internationalisten einzuberufen. Er unterstützt auch nicht die Idee der Vereinigung der linken Kräfte durch den Eintritt der Mežrajncy und Menschewiki-Internationalisten in die Reihen der Bolschewiki. Und damit, hinsichtlich der Parteianbindung, trennen sich die Wege von Nikolaevskij und dem Mežrajncen Rjazanov, der sich mit seiner Gruppe den Bolschewiki anschließt, ein für allemal. Martovs Anhänger verzichteten im allerletzten Moment unter Druck von P. B. Aksel'rod, auf diesen Schritt. Doch noch lange nach diesem Schritt hielt das magische Gefühl einer einheitlichen Parteifamilie an, in der jeder ein Recht auf eine eigene Meinung und Fehler hat. Die zu den Bolschewiki übergetretenen Linksradikalen verhielten sich so zu den anderen Vertretern der russischen Sozialdemokratie. Rjazanov, Lunačarskij und der Führer der Mežrajncy Trockij, blieben Fremdkörper in den Reihen der Bolschewiki, was ihr weiteres Schicksal vorherbestimmte. Den Anhängern von Martov wäre es nicht anders ergangen.

Nach der Eroberung der Macht durch die Bolschewiki entfalten Nikolaevskij und P. E. Ščegolev eine rege Tätigkeit zum Erhalt der Partei-, staatlichen und Privatarhive.<sup>10</sup> Auf Empfehlung von Martov, der die Meinung vertrat, dass eine derartige Arbeit einzig und allein Rjazanov bewältigen könne, un-

---

<sup>8</sup> BAR. Leopold H. Haimson Collection. *Nikolaevsky B.* Interview Nr. 21, Inter-University Project on the History of Menshevik Movement, NY, February 16, 1963, S. 5.

<sup>9</sup> Ebenda. *Nikolaevsky B.* Interview Nr. 21, Inter-University Project on the History of Menshevik Movement, NY, May 6, 1963, S. 3–4.

<sup>10</sup> Ebenda.

ternahm Nikolaevskij alles, um diesen hierfür zu gewinnen.<sup>11</sup> Die Einschätzung von Rjazanov durch Martov ist von Interesse. Im Interview mit Haimson, dem wir mit Blick auf die Untersuchung der Parteigeschichte viel verdanken, erinnerte sich Nikolaevskij, daß es Martov war, der ihm riet „... Rjazanov zu packen. Keiner außer Rjazanov versteht mehr von dieser Arbeit und nur er kann die Sache meistern“.<sup>12</sup>

Und Rjazanov, der verstand, worum es geht, packte die Sache an. Im März 1918 wurde er als Kommissar für die Reorganisation und Auflösung der Archive im Zusammenhang mit der Evakuierung der Regierung aus Petrograd nach Moskau eingesetzt. Bis 1920 stand er dem Zentralkomitee für Archivverwaltung (CUKA) vor. Rjazanov und Nikolaevskij gehörten der Initiativegruppe zur Schaffung eines Hauptarchivs der RSFSR an.

Unter Rjazanov arbeitete Nikolaevskij zunächst als Inspektor, dann als Leiter des Moskauer Archivs für Revolutionsgeschichte. Als er 1918–19 als Vertreter des ZK der SDAPR in das Wolgagebiet, den Ural, Sibirien, den Fernen Osten und danach in den Süden und nach Transkaukasien fuhr, um die Tätigkeit der Basisorganisationen mit der „allgemeinen Parteilinie“ abzustimmen, tat er dies mit einem von Rjazanov, dem Leiter des Zentralkomitees für Archivverwaltung unterzeichneten Dienstreiseauftrag.<sup>13</sup>

Nikolaevskij konnte nicht ahnen, dass den 1922 ausgebürgerten Mitgliedern des ZK der SDAPR der Rückweg in die Heimat für immer versperrt war. Auch Rjazanov, der unter der Ägide des ZEK der Sowjets das Marx-Engels-Institut ins Leben gerufen hatte, um der vollständigen Kontrolle durch die Partei zu entgehen, war nicht so weitsichtig. Die Bolschewiki mussten das neue Institut über den Wissenschaftlichen Rat erobern. Die von der Parteiführung sorgfältig ausgesuchten Ratsmitglieder traten am 23. Dezember 1924 zur Beratung zusammen.<sup>14</sup>

Im Zentrum der Diskussion stand der Verlagsplan des Instituts. Für eine grundlegende Änderung der Publikationstätigkeit plädierte der Sekretär des ZK der KPR(B) W. M. Molotov, hinter dem I. V. Stalin stand. Im Ergebnis dieser Debatte veränderte das Sekretariat des ZK in der Sitzung vom 27. Februar 1925 (Protokoll Nr. 67) den Verlagsplan des MEI von Grund auf und schlug dem Institut vor, „die Aufmerksamkeit vorrangig auf die Herausgabe

---

<sup>11</sup> Ebenda, S. 7–10.

<sup>12</sup> Ebenda, S. 7.

<sup>13</sup> Men'seviki v 1919–1920 gg., a.a.O., S. 219.

<sup>14</sup> RGASPI, f. 82, op. 2, d. 1427.

der Arbeiten von Marx und Engels zu konzentrieren“.<sup>15</sup> Sogar die Herausgabe der Werke von G. V. Plechanov, die auf Beschluss des XI. Parteitages in Angriff genommen worden war, sollte gekippt werden. Nur der Hartnäckigkeit von Rjazanov ist es zu verdanken, dass dies nicht geschah.<sup>16</sup>

Nikolaevskij, den Rjazanov als Korrespondenten des MEI gewonnen hatte, war in die Arbeit zur Auffindung, dem Ankauf und der Anfertigung von Kopien von Dokumenten von Marx und Engels und anderen Vertretern der internationalen Arbeiter- und kommunistischen Bewegung einbezogen und wirkte an der Vorbereitung der Ausgabe von Plechanovs Werken mit. Im Auftrag der Direktion sammelte er auch Materialien anderer Mitglieder der Gruppe „Befreiung der Arbeit“. Das Institut plante eine Ausgabe der Werke von Pavel Aksel'rod und Vera Zasulič. Rjazanov wollte die Leitung der Arbeit an dieser Edition A. N. Potresov übertragen.

Dank der immensen Arbeit, die Galina Danilovna Golovina geleistet hat, können wir uns heute eine Vorstellung von der kolossalen Sammeltätigkeit machen, die Nikolaevskij, Rjazanovs Aufträge erfüllend, in Angriff genommen hatte.<sup>17</sup> Auch Maja Davydovna Dvorkina ist in diesem Zusammenhang zu erwähnen, sie widmet sich der Untersuchung der damals angeschafften Buchbestände des MEI.<sup>18</sup>

In der heute wiederbelebten, von Nikolaevskij ins Leben gerufenen Reihe des „Russkij revoljucionnyj archiv“ bereitet Petr Jur'evič Savel'ev den zweiten Sammelband „Aus dem Archiv von B. I. Nikolaevskij“ vor. Es ist geplant,

<sup>15</sup> Der Tagesordnungspunkt über den Publikationsplan des MEI wurde als Punkt 5 der Tagesordnung der Sitzung des Sekretariats des ZK „Über den Verlag des Marx-Engels-Institutes“ behandelt. Rjazanov wurde dazu einbestellt. In Vorbereitung erhielt die Abteilung Presse des ZK der KPR(B) den Auftrag, eine Ausarbeitung „Über den Publikationsplan des Marx-Engels-Instituts 1925“ vorzulegen. Am 18. Februar d.J. unterschrieb I. M. Varejkis die Vorlage (RGASPI, f. 82, op. 2, d. 1427, l. 22). Am 27. Februar lag dieser Beschlussentwurf dem Sekretariat vor. Diese Dokumente werden im Nachlass von V. M. Molotov aufbewahrt, der von 1921–1930 dem Sekretariat des ZK der KPR(B) bzw. KPdSU(B) angehörte. Ausführlicher siehe A. P. Nenarokov: *Kak rossijskie social-demokraty otmečali svoj četvert'vekovej jubilej* [Wie die russischen Sozialdemokraten ihr 25jähriges Jubiläum begingen], *Rossija XXI*, 2003, Nr. 2, S. 148–167.

<sup>16</sup> Die Ausgabe der Werke Plechanovs wurde nicht abgeschlossen. Es erschienen insgesamt 24 Bände. Eine deutschsprachige Auswahl von Plechanovs Artikeln und Reden aus den Jahren 1917 und 1918 liegt vor in: Georgi Walentinowitsch Plechanow: 1917 – zwischen Revolution und Demokratie, hrsg., eingel. kommentiert und übersetzt von Wladislaw Hedeler und Ruth Stoljarowa, Berlin 2001. – Anm. d. Übersetzers.

<sup>17</sup> G. D. Golovina hat ein Inventarverzeichnis des Briefwechsels der Direktion des MEI mit den ausländischen Korrespondenzpartnern zusammengestellt. – Anm. d. Übers.

<sup>18</sup> Siehe ihren Beitrag im vorliegenden Band. – Anm. d. Übers.

die gesamte überlieferte Korrespondenz zwischen Nikolaevskij und I. G. Cereteli aus den Jahren 1923 bis zum Tod von Cereteli zu veröffentlichen. In diesem Briefwechsel ist häufig von Rjazanov die Rede. Er wusste sehr wohl, was und wann etwas gesagt werden durfte. Die Kunst hat Nikolaevskij leider nicht bei ihm gelernt. Erst Mitte der 1920er Jahre bemerkte er, dass der „Alte“ etwas verschweigt. Im Brief an Cereteli vom 15. November 1925 notiert Nikolaevskij zum ersten Mal: „Rjazanovs Schweigen gibt ‚Anlass zu Vermutungen‘. Ich bereite mich schon auf einen Kurswechsel vor, weiß aber nicht, um welches Fahrwasser es sich handeln wird.“<sup>19</sup>

Rjazanov, der Nikolaevskijs wissenschaftliche Fähigkeiten und literarische Begabung zu schätzen wusste, und spürte, dass die Zeit immer knapper wird, verlangt von ihm, den Artikel „Russische Bücher in der Bibliothek von K. Marx und F. Engels (Materialien zur Erforschung ihres Verhältnisses zu Russland)“ umgehend abzuschließen. Der Beitrag erscheint 1929 im 4. Buch des Marx-Engels-Archivs. 1926 trägt sich Rjazanov mit dem Gedanken, Nikolaevskij zur Arbeit im Plechanov-Kabinett des Moskauer MEI einzuladen. Doch in diesem Falle erweist sich Nikolaevskij umsichtiger als sein Chef. Er befürchtet, verhaftet und zum Bruch mit ihm nahestehenden Personen gezwungen zu werden.<sup>20</sup>

Rjazanov verstand schneller als andere, in welche Richtung sich Partei und Land bewegen und was das für ihn und seine Umgebung für Folgen hat. Er hört auf, persönlich an Nikolaevskij zu schreiben. Dieser beklagt sich darüber bei Cereteli: „Rjazanovs Schweigen ist verdächtig“. Er antwortete auch mit keiner einzigen Zeile, nachdem ihm Nikolaevskij eine im Januar 1895 von Lenin verfasste Proklamation<sup>21</sup> direkt an das MEI, unter Umgehung des Lenin-Institutes, geschickt hatte. „Eine seltene Seltenheit“, schrieb der aufge-

---

<sup>19</sup> Siehe Iz archiva B. I. Nikolaevskogo. Perepiska s I. G. Cereteli. 1923–1958 gg. Vypusk 1. Pis'ma 1923–1939 gg. [Aus dem Archiv von B. I. Nikolaevskij. Briefwechsel mit I. G. Cereteli. 1923–1958. 1. Band. Briefe 1923–1939], Moskau 2010, S. 86.

<sup>20</sup> Ebenda, S. 142.

<sup>21</sup> Es handelt sich um einen Aufruf aus Anlass eines Streiks im Januar 1895 in der Fabrik von Semjannikov. Das dies das erste von Lenin verfasste Flugblatt war, geht aus den Erinnerungen von N. Krupskaja, K. Tachtarov und V. Akimov-Machnovec hervor. Siehe: W. I. Lenin, Werke (2. Auflage), Bd. 1, 1893–1896, Moskau, Leningrad 1927, S. 462–463. Das Flugblatt ist bisher nicht veröffentlicht. Im RGASPI, im Fonds W. I. Lenin, ist das Flugblatt nicht überliefert. Es ist entweder bei der Verhaftung von Rjazanov mit anderen Dokumenten beschlagnahmt (und vernichtet) worden oder befindet sich heute in der Sammlung von Flugblättern in der einst dem IML angeschlossenen Bibliothek.

brachte Nikolaevskij. „Die Bolschewiki haben sie überall gesucht, aber nicht gefunden. Dabei ist sie sehr interessant...“<sup>22</sup>

Doch Rjazanov reagierte auch darauf nicht. Er war ungehalten, weil er nichts mehr ausrichten konnte. Ihm war sogar untersagt worden, den zweiten Teil der Erinnerungen von Aksel'rod herauszugeben. Eine materielle Unterstützung konnte er dem Patriarchen der russischen Sozialdemokratie nicht mehr bieten. Eine Zeit lang bezahlte Rjazanov das Honorar für Aksel'rod, der an seinen Erinnerungen schrieb, aus der eigenen Tasche.

1930, als in der UdSSR der 60. Geburtstag von Rjazanov gefeiert wurde, sagte der Jubilar zu Nikolaevskij: „Rechnen Sie nicht damit, dass meine Position sicher ist. Dass man mich derart gewürdigt hat, bedeutet überhaupt nichts, denn ich bin ja nicht allein, auch in meinem Institut gibt es eine kommunistische Parteizelle, eine Wandzeitung usw.“<sup>23</sup>

Die Atmosphäre verschlechterte sich zusehends und schon am 18. Februar 1931 schrieb Nikolaevskij an Cereteli, nach dem er vom Parteiausschluss Rjazanovs am Vortag erfahren hatte, dass sich auch sein Schicksal wohl bald wenden wird, „denn all die Jahre besaß ich de facto einen Auftrag von Rjazanov, der es mit gestattete, zu studieren und Wissen zu akkumulieren“. Dieser Auftrag, hob er hervor, „wird früher oder später beendet sein“.<sup>24</sup>

Am 28. Februar wird Nikolaevskij, erschüttert über die Verhaftung von Rjazanov, an Cereteli schreiben: „Lieber Iraklij! Du bist über den Hagelsturm, der sich über unseren Köpfen – auch über meinem – entlud, im Bilde. Am meisten hat mich die Nachricht über den Ausschluss von Rjazanov erschüttert. Unter unserem Parteiblickwinkel ist dieser Ausschluss vorteilhaft: etwas Besseres zur Diskreditierung des Prozesses gegen die ‚Menschewiki‘ in den Augen der bolschewistischen<sup>25</sup> europäischen Intelligenz als die Anschuldigung Rjazanov habe die Interventen unterstützt, kann man sich kaum vorstellen. Menschlich tut mir der Alte leid, denn für ihn war das Institut und insbesondere die Herausgabe der Werke von Marx und Engels sein Lebensinhalt. Ich kann mir seine Verfassung vorstellen. Selbstverständlich ist meine Arbeit

<sup>22</sup> Iz archiva B. I. Nikolaevskogo, a.a.O., S. 150.

<sup>23</sup> Ebenda, S. 459.

<sup>24</sup> Hoover Institution on War, Revolution and Peace. Library and Archives – HIA, Series 248, Box 505, Folder 4, Original. Typoskript, Autograph.

<sup>25</sup> Das Wortspiel bol'shevizantstvjuščej – Anspielung auf byzantinische (vizantijskie) Gepflogenheiten und Verhaltensweisen ist nicht adäquat ins Deutsche übertragbar. – Anm. d. Übersetzers.



am Institut jetzt beendet, ich erwarte tagtäglich eine entsprechende Mitteilung.<sup>26</sup>

Und Cereteli antwortet ihm aufrichtig und voller Erregung: „Noch nie habe ich derart schmerzhaft die moralische Dumpfheit, in der sich das sozialistische Europa befindet, erfahren. Erscheinungen von derartiger Barbarei zu sehen und darauf mit gewöhnlichen Artikeln zu reagieren, in denen davon die Rede ist, dass es sich hierbei um eine irgendwie mit dem Sozialismus verwandte Macht handelt, ist etwas Unerklärliches. Man könnte den Glauben an die moralische Grundlage des Sozialismus verlieren, wenn es nicht Leute wie Kautsky geben würde. ... Überhaupt scheint es mir, dass die Bolschewiki an jene Grenze gekommen sind, die nicht mehr überschritten werden kann. Ihre Agonie äußert sich in Akten moralischen Verfalls, die kein Regime vor ihnen erreichte – und das ist ihr verdientes Ende. Doch dem Land hinterlassen sie eine derart vergiftete Atmosphäre, die eine Wiedergeburt auf lange Zeit unmöglich macht. Der arme Rjazanov. Er ist der einzige unter den Bolschewiki, der seinen Anstand bewahrt hat und dafür bezahlen musste. Auch mir tut er menschlich leid, doch ich denke auch, dass er sich gut fühlen muss, die Beziehung zu dieser Bande zu diesem Zeitpunkt abgebrochen zu haben.“<sup>27</sup>

Nach einiger Zeit wird Cereteli und Nikolaevskij klar, dass weder von einer Agonie noch von einem verdienten Ende des Bolschewismus die Rede sein kann. Rjazanovs Name verschwindet aus ihrem Briefwechsel. Wie es ihm erging, werden sie erst viel später erfahren.

*Übersetzung:* Dr. Wladislaw Hedeler

**Autor:** Dr. Al'bert P. Nenarokov, RGASPI, ul. Bol'shaja Dmitrovka 15, 103821 Moskva.

<sup>26</sup> Hoover Institution on War, Revolution and Peace. Library and Archives – HIA. Series 248, Box 505, Folder 4, Original. Typoskript, Autograph.

<sup>27</sup> Ebenda.